

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Zeile 20 Pf.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 27.

Gannover, den 7. Juli 1894.

4. Jahrgang.

Röfide und der Berliner Bierboykott.

Herr Röfide ist neuerdings unter die Schriftsteller und Flugblattvertheiler gegangen; aber nicht etwa um sein schriftstellerisches Licht leuchten zu lassen oder seinen Lebensunterhalt dadurch zu verdienen — soweit ist's noch nicht —, sondern die Angst um die Dividende hat ihn dazu getrieben. Im „Sozialpolitischen Centralblatt“ brachte Röfide einen Artikel über „Die Entwicklung und den Stand des Bierboykotts“, in welchem er sich die erdentliche Mühe giebt, die Schuld an dem Boykott der sozialdemokratischen Partei in die Schuhe zu schieben. Herr Röfide verweigert sich in dem Artikel zu der Alertheit: „Durch die Einmischung der Partei in diesem Kampf sei derselbe zu einer Wackfrage geworden, ob die Arbeitgeber noch Herren in ihren Betrieben bleiben wollen, oder sich dem Willen der Arbeiterchaft zu fügen haben.“ Röfide muß doch in den Kreisen, für welche dieser Artikel hauptsächlich berechnet ist, urtheilslose oder von Parteihäß beeinflusste Leute genügend vermuthen, welche von der Entwicklung des Boykotts kein klares Bild haben wollen, andernfalls ist diese Behauptung lächerlich.

Un Röfide lag es, den Streit zu vermeiden, wenn er die Aussperrung der 20 Prozent nicht in Szene setzte. Und lag ein Grund zu dieser Maßregel vor? War es nicht ein Leichtes, die von den Rixdorfern allein boykottirte Vereinsbrauerei zu unterstützen und so den Boykott wirkungslos zu machen? Nun sich die sozialdemokratische Partei der unschuldig Aussperrten angenommen hat, faßelt dieser wahrheitsliebende Herr davon, als ob man ihm seine Funktionen als „Herr im Hause“ beschneiden will. Wir gönnen Herrn Röfide seine bischen Lantime, seine paar Groschen Gehalt und sonstigen Spejen gerne, womit er sich ehrlich, wenn auch kümmerlich, ernährt, wenn er uns nur unsere freie Meinung läßt und seine despotischen Herrschergefühle à la Stumm ein wenig zügelt.

Die neueste Leistung des Herrn Röfide ist nun ein Flugblatt, womit er vorige Woche Berlin überschwemmt hat. Es wäre schade um den Raum dieser Zeitung, wollten wir die ganzen jesuitischen Kniffe und Winkelzüge der neuesten Leistung des Herrn Röfide hier wiedergeben. Nur einzelne Punkte, wo Röfide sich von dem Vorwurf der absichtlichen Zerstörung der Organisation reinwaschen will, sollen hier beleuchtet werden.

Röfide schreibt: „Diese Behauptung, worin die Entlassung der Arbeiter als ein Angriff auf die Organisation der Brauereiarbeiter bezeichnet wird und welche seitdem die alleinige Begründung für das Vorgehen der gegnerischen Partei bildet, ist ebenfalls unwahr.“ Und derselbe Herr Röfide schreibt auf einer anderen Stelle, „daß in erster Linie diejenigen entlassen werden sollten, welche sich an den Bestrebungen, durch Boykottirung einzelner Brauereien Zugeständnisse in Sachen des Böttcherstreiks zu erzwingen, beteiligt hatten“. So unwahr diese letzte Behauptung ist, so kennzeichnet sie doch die Absicht Röfidés zur Genüge. Es ist nicht richtig, daß die Aussperrten sich in Sachen des Böttcherstreiks an der Boykottirung beteiligt haben; es wurde in einer Versammlung nur beschlossen, daß die Brauer und Hilfsarbeiter, so lange der Streit mit den Böttchern dauert, keine Böttcherarbeiten machen sollen. Und das war jedes Mannes Ehrenpflicht! Röfide wollte nur nicht klar und deutlich schreiben, „diese 20 Prozent sollten Verbandsmitglieder sein“, das wäre doch zu auffallend gewesen. Röfide giebt zu, daß ein Angriff auf die Organisation der Brauereiarbeiter die Begründung für das Vorgehen der gegnerischen Partei bildet! Und der Angriff ist nicht zu leugnen! Hat doch Röfide, in Vertretung Hauser, selbst einem der nachher Mitausgesperrten die Pistole auf die Brust gezeit: „er solle sich an Versammlungen zc. nicht mehr beteiligen oder seine Stelle einbüßen“. Nun, wenn die Organisirten keine Versammlungen besuchen sollen, dann sind die Organisationen überhaupt null. Und haben wir jetzt nicht die offenkundige Thatsache, daß nach der „Einschränkung des Betriebes“ (eine der Maßnahmen der Brauereien) und nach der Aussperrung der Verbandsmitglieder in vielen Brauereien Bundesgesellen eingestellt sind!

In dem Flugblatt steht dann weiter die Rundgebung der Brauereien, „daß die Aussperrten zum 24. wieder eingestellt werden sollen, soweit es der derzeitige Betrieb gestattet“; „diese Rundgebung ist in den Versammlungen geflüstertlich verschwiegen worden“. Das Letztere ist falsch! In allen Versammlungen wurde diese neue Röfidésche „Schlanheit“ gebührend gekennzeichnet. Und was das

Erstere anbetrifft, so brauchen wir nur eine weitere Aeußerung im Flugblatt anzuführen. Herr Röfide regt sich darüber auf, daß außer der einen Bedingung: „Wiedereinstellung der Gemäßregelten auf ihre alten Posten“ nicht auch die anderen in dem Flugblatt, welches die Partei vertheilt hat, enthalten sind: Aufrechterhaltung und Anerkennung der Brauereiarbeiterorganisation; Anerkennung des Arbeitsnachweises zc. Dadurch, daß Herr Röfide die Nichtanführung der beiden letzten Bedingungen als Trumpf gegen uns auszuspielen glaubte, verräth er seinen Haß gegen dieselben, indem er wünscht und hofft, daß diese Bedingungen die Sympathie und Unterstützung der Arbeiterchaft nicht haben werden. Und dadurch ist klar erwiesen, daß bei einer Einigung im Sinne der „Rundgebung“ ohne Sicherstellung des Arbeitsnachweises die wenigen Organisirten, welche am 24. eingestellt wurden, auch sicher wieder, wenn nicht früher, so nach Beendigung der Mälzerei, welche in den meisten Brauereien gleich darauf erfolgte, ausgestellt wurden. Und somit glaubte Röfide durch diesen jesuitischen Kniff die Arbeiterchaft auf den Leim zu führen und seine Absicht, die Organisation zu zerstören, doch zur Ausführung zu bringen. Der Sorte „Wahrheiten“ des Herrn Röfide existiren noch mehrere, doch heute genug davon.

Inzwischen nimmt der Boykott seinen gut-n Fortgang. Durch die Hineinziehung der Saalbesitzer und Gastwirthe in den Streit haben sich die Brauereien einen schlechten Dienst erwiesen. Einerseits schadet den Arbeitern die Saal-sperre absolut nicht, andererseits kommen die Unterstützungs-gesuche der Budiler, welche die angeblichen „Millionen“ noch immer in den Sternen baumeln sehen, zu Hunderten geslogen. Ob die „Million“ schon alle, oder überhaupt nichts dagewesen ist, es giebt eben nichts mehr. Ein solches Schreiben des Herrn R. lautet:

„Wir bedauern auch, Ihnen mit einem Darlehen nicht an die Hand gehen zu können.“

Die seitens unserer Verwaltungsbehörde zu diesen Zwecken zur Verfügung gestellten Gelder sind aufgebraucht und zu Neubewilligungen ist in jetziger Zeit keine Neigung vorhanden.

Hochachtungsvoll

Schultheiß-Brauerei
Aktiengesellschaft
Richard Röfide.“

Die großartige „Vereinigung“ der Brauereien Deutschlands gegen Boykotts wird auch niemals zu Stande kommen, so lange es kleine und mittlere Brauereien giebt; diese lernen immer mehr erkennen, daß der Großkapitalismus der Wolf ist, der sie fressen will. Die Hitze, auf die sie so sehnlichst gewartet haben, hat den Herren vom Ringe auch keinen Trost gebracht. Die Brauerei Bichelsdorf ist aus dem Ring ausgetreten, andere werden folgen und einst werden Gulen und Unken in den alten Ruinen hausen, die von dem stolzen Bau (Brauering) übrig geblieben sind.

F.—g.

Aus Braunschweig.

In unserer Stadt tobt der Kampf schon die achte Woche. Das Verhalten der Brauereibesitzer hat sich noch nicht geändert, sie haben sich noch keine Blöße gegeben, um zu unterhandeln. Sie scheinen zu glauben, wir werden ihnen zu Kreuze kriechen, sie wollen uns erst aus-hungern lassen, denn sie rechnen darauf, daß uns bald die Unterstützung ausgehen werde. Bis jetzt haben wir noch keinen Mangel an Unterstützung gehabt und gehen uns der Hoffnung hin, daß sie uns auch fernerhin nicht ausbleiben wird. Die Lage steht sonst günstig, wir werden unsere Versammlungsbeschlüsse hochhalten und nicht eher nachgeben, bis unsere Forderungen voll und ganz bewilligt sind.

Am Sonntag, den 1. d. Mts., fand eine öffentliche Versammlung der ausgesperrten Brauereiarbeiter im Lokale des Herrn Laes statt, wozu auch die in der Volksver-sammlung gewählte Kommission, welche mit den Brauereibesitzern unterhandeln soll, mit eingeladen war. Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurde von dem Streikomitee Bericht erstattet, wie viel noch zu unterstützen sind, und die Zahl der Abgereisten bekannt gegeben. Das Verhalten der Aussperrten wurde von verschiedenen Rednern getadelt, weil das Kontrolliren der Bierwagen nicht genau befolgt wird. Sodann wurde der Antrag gestellt, die Kommission zu beauftragen, sich mit den Brauereibesitzern in Verbindung zu setzen, um zu unterhandeln, da die gegnerischen Blätter die Behauptung aufstellen, wir wollten nicht in Unterhandlung treten. Verschiedene Redner sprachen für und gegen

den Antrag, bis er per Stimmzettel angenommen wurde. Nach einem scharfen Appell an die Aussperrten, ihre Schuldigkeit bis zum letzten Augenblick zu thun, wurde die Versammlung geschlossen.

Aufgeklärtheit, Neutralität und Schwindel der Bundesgesellen.

Die Herren „Gesellen“ haben in letzter Zeit des Oesteren die Frage aufgeworfen, wer den eigentlich die sogenannten „Aufgeklärten“ sind, ob sie oder wir, und haben selbstverständlich die Frage dahin beantwortet, daß sie es sind. Und sie haben ganz Recht! Es fragt sich nur, worin ihre „Aufgeklärtheit“ besteht. Während wir denjenigen „aufgeklärt“ nennen, der sich um das öffentliche Leben bekümmert, der die öffentliche Noth der großen Masse des Volkes, das Elend so vieler Einzelner sieht, sehen will und begreift, und Mensch und Mann genug ist, sich denen anzuschließen, die dahin streben, diesen miserablen, unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen, unter Hintansetzung seiner eigenen persönlichen Interessen, unbekümmert darum, ob er selbst Schaden dadurch erleidet und fortwährenden Schädigungen, Verfolgungen und Bestrafungen ausgesetzt ist, bewegt sich die „Aufgeklärtheit“ der Bundesgesellen in ganz anderer Richtung und haben wir namentlich wieder in letzter Zeit genügend Gelegenheit gehabt, dieselbe kennen zu lernen.

Man kann es den Gesellen nicht verdenken, wenn sie, wie bei dem jetzigen Streit, durch alle möglichen Mittel sich ihre Stellung sichern wollen und sich bei den Herren möglichst beliebt machen, damit sie ja nicht bei etwa erfolgenden Maßregelungen auch noch an die Reihe kommen.

Die „wahrheitsliebenden Gesellen“ behaupten in der „Schwindelante“, wie auch die bürgerlichen Blätter, wider besseres Wissen, die Brauereiarbeiter wären Schuld an der Aussperrung, wie an dem ganzen Streit. Wenn es die bürgerlichen Blätter thun, so können diese es ja nicht anders; sind sie doch selbst ein Stück vom Kapitalismus. Wenn aber Arbeiter wie wir (oder sind es etwa Rentner) diese Behauptung aufstellen, so sind sie entweder verlogene Schurken oder hirnverbrannte Rhinoceroffe.

Die Brauer und Hilfsarbeiter haben nicht den ersten Mai gefeiert, die Feier und die Aussperrung der Böttcher geht sie absolut nichts an; sie haben nichts von der Boykottirung der Vereinsbrauerei gewußt und haben auch nichts dazu beigetragen; und wenn Hilpert wirklich in der Versammlung zugegen war, die den Boykott verhängt hat, so wäre, ob mit oder ohne Hilpert, der Boykott doch ausgesprochen worden, denn die ausnahmsweise „arbeiterfreundliche“ Vereinsbrauerei ist bei den Rixdorfern schon lange beliebt. Und doch behaupten die Gesellen das Gegentheil! Sie durften doch diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, wo sie sich den Herren als brave, artige, und willfährige Kinder empfehlen konnten. Und sie fahren dabei nicht nur gut, es bringt auch sonst noch was ein. Für die Ehrenmitgliedsstipendien müssen sie doch auch etwas leisten, und der Judaslohn ist hoch genug, um von diesen Leuten noch mehr zu verlangen. Und da sage noch einer, die „Gesellen“ wären nicht „aufgeklärt“. Den Gipfel der „Aufgeklärtheit“ haben sie aber noch nicht erklommen. Hoffentlich holen sie das Versäumte nach und verkaufen das letzte bischen Rückgrat, dann kommt ihnen in der „Aufgeklärtheit“ Niemand mehr über.

In der „Neutralität“ sind die „Gesellen“ nicht minder bewandert. Wir nehmen hier Bezug auf die Erklärung des Gesamtvorstandes des Gesellen-Vereins, welche auch die Nummer 22 der „Brauer-Zeitung“ gebracht hat. Es heißt da: Der Bierbrauer-Gesellen-Verein zu Berlin hat bisher immer mit Erfolg seine neutrale Stellung behauptet u. s. w. Ja, das hat er! Die Gesellen behaupten immer, wie auch in der „Erklärung“: Nur um ihrer schönen Augen willen und auf „gütlichem Wege“ wären die 1890er Forderungen bewilligt worden! Ja, warum wollten denn die Herren Besitzer damals und jetzt immer noch diejenigen dafür büßen lassen, die den Arbeitsnachweis unbedingt haben wollten, um durch diesen wieder in Arbeit zu kommen; wenn die „Gesellen“ es waren, die die Lohnerhöhung durchsetzten, dann lag doch absolut kein Grund vor, jenen des Arbeitsnachweises zu verwehren und sie auf die schwarze Liste zu setzen, wenn sie den Geldbeutel „auf gütlichem Wege“ öffnen mußten. Die „Gesellen“ haben mit Ach und Krach so lange Stange gehalten, bis die Forderungen bewilligt waren. Als wir aber zu unter-lebt den Arbeitsnachweis als Gewähr haben wollten, daß die Forderungen auch innegehalten wurden und

Niemand dafür bestraft werden sollte, da war es auf einmal mit der „gütlichen Vereinbarung“ vorbei. Die Gesellen wurden schnell „neutral“. Ihre „Neutralität“ ging sogar soweit, daß sie in einer von den Besthern eigens dazu einberufenen und nur von Direktoren, Vorderbüchern und arbeitenden Gesellen besuchten Versammlung gegen den Arbeitsnachweis stimmten.

In der „Wahrheitsliebe“ haben die Gesellen es sicher am weitesten gebracht. So sagt der Vorstand des Gesellenvereins in der besagten Erklärung im Namen seiner 355 Mitglieder, daß 1. der Verein Gewaltmittel (!) wie Streik, Boykott u. verschmäht, daß 2. sozialdemokratischen Tendenzen nicht huldt, daß 3. gerechte Forderungen in Berlin auf gütlichem Wege erreicht worden sind, daß 4. das feivole Vorgehen einzelner Führer des sozialdemokratischen Fachvereins Schuld an der Aussperrung so vieler Kollegen ist, daß 5. dreiviertel der Ausgesperrten für Aufhebung des Boykotts stimmen würde, wenn sie gefragt würden und daß 6. der sozialdemokratische Fachverein seit 1890 nicht aufgehört hat, die Arbeitgeber mit Streik und Boykott zu bedrohen. So viel Worte, so viel Schwindel! Zur Widerlegung diene folgende Erwiderung: Zu 1.: Der Gesellenverein hat sich 1889 und 1890 am Streik beteiligt. Zu 2.: Noch nicht die Hälfte der Mitglieder theilt die Meinung des Vorstandes. 3. und 4. ist schon beantwortet. Zu 5.: Niemand der Ausgesperrten stimmt für Aufhebung des Boykotts, bevor nicht der Arbeitsnachweis sicher gestellt und das ihnen widerfahrne Unrecht gut gemacht ist. Zu 6. möchte Will doch einmal Beweise für die Behauptung bringen. Im Uebrigen können die „neutralen“ Gesellen zufrieden sein, daß man Streik und Boykott fürchtet, sonst würde es in manchen Brauereien schon böse aussehen.

Man könnte noch eine ganze Blüthenlese von diesen „wahrheitsliebenden, aufgeklärten Gesellen“ schreiben, doch genügt dies schon, um sie als die zu erkennen, die sie eigentlich sind: Lügenpeter und rückgratlose Wichte!

F.—g.

Korrespondenzen.

Kollegen! Vergesst der Ausgesperrten nicht!

Wegen Mangel an Raum mußten Dresden und Garmen zurückgestellt werden.

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalem Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Hannover. Die sehr stark besuchte Monatsversammlung vom 22. Juni wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Kollegen Wilhelm, um 8½ Uhr eröffnet. Ehe man zur Tagesordnung übergang, gedachte derselbe nochmals unseres bisherigen Vorsitzenden Carl Müllmer, welcher mit unermüdlichem Pflichteifer den Zweigverein Hannover geleitet. Die Versammlung ehrte das Andenken des Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen. Zu Punkt 1 stand die Beschaffung von Lokalitäten für etwaige Festlichkeiten auf der Tagesordnung. Beschlossen wurde, im Laufe des Sommers ein Vergnügen im Lindener Gesellschaftshaus abzuhalten. Für Winterfestlichkeiten wurde Steffens Gesellschaftshaus in Aussicht genommen. Dem Vorstande wurde, da erst im Monat Juli die Neuwahl des Gesamtvorstandes sowie des Vergnügungs-Komitees stattfindet, die Vornahme der nöthigen Vorbereitungen übertragen und ihm anheimgegeben, die betreffenden Saalhaber darauf aufmerksam zu machen, nur organisierte Kellner zu beschäftigen. Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit den Ausgesperrten in Braunschweig und Berlin, worüber sich eine längere Debatte entspann; alle Redner waren sich darin einig, daß die ausgesperrten Kollegen soviel, wie es nur in eines jeden Macht steht, zu unterstützen seien, was von der Versammlung einstimmig gutgeheißen wurde. Schließlich kamen noch einige interne Angelegenheiten zur Erledigung.

Augsburg. In der am 2. Juli im „blauen Boot“ abgehaltenen Brauerverversammlung referierte Kollege Wiehle aus Hannover über die Brauerbewegung in Deutschland und über die Aussperrung in Berlin und Braunschweig. Kollege Wiehle führte aus, daß nicht der erste Mai an der Aussperrung in Berlin Schuld sei, sondern es sei dieselbe gegen die junge Brauerorganisation gerichtet. Diese sollte getroffen und womöglich versichert werden, damit die Herren nicht mehr gezwungen gewesen wären, sich von Kommissaren „belästigen“ zu lassen, d. h., die Arbeiter sollten ihnen, wie es früher der Fall war, auf Gnade und Ungnade auszuliefern werden. Aber nicht nur gegen die Organisation der Arbeiter, sondern auch gegen die kleinen Betriebe richtete sich der Geniehsreich des Generaldirektors Herr Röske. Er glaube nicht, daß sich die Arbeiter ihm und seinesgleichen als Kampfojekt aussuchen würden. Die Art und Weise, wie diese Geschäftsleute wirtschafteten, wie schamlos die Konkurrenz ist, die sie den kleinen Brauereien in der Provinz machen, dadurch, daß sie das Bier zu jedem Preis liefern, ja zu Preisen, wie es der kleine Brauereibesitzer kaum herstellen kann, berechnen zu der Annahme, daß dieser ganze Comp auch gegen den Kleinbetrieb gerichtet war. Aber ebenso rücksichtslos und ängstlich wie das Kapital und das Großunternehmertum ist deren Presse. So verschweige man auf jener Seite immer und immer wieder die eine schleichende Thatsache, daß die Berliner Arbeitererschaft als solche mit dem Hinzusetzen des Boykott-Beschlusses nichts zu thun hatte. Es wurde von Seiten des Berliner Gewerkschafts-Kartells ein Schreiben an den Brauerungsabgesandten, in welchem ausdrücklich erklärt war, daß das Gewerkschafts-Kartell mit dieser Sache nichts zu thun habe, und wurde gebeten, von der angeblichen Entlassung von zwanzig Prozent Arbeiter Abstand zu nehmen. Aber die Herren wollten den Kampf und erst als sie den großen Kontraktbruch verübten und unbarmherzig Hunderte von Familienvätern dem Elend preisgaben, nahm sich die Berliner Arbeitererschaft der so schamlos mißhandelten Arbeiter an. Und jetzt stellt es jene feile Presse so hin,

als ob die Arbeiter die Schuldigen gewesen wären. Doch dies alles wird uns nicht hindern, für unsere Rechte zu kämpfen, und auch die Augsburger Kollegen sind berufen, mitzuwirken, damit wir unser Ziel, als Menschen betrachtet und behandelt zu werden, recht bald erreichen. Reicher Beifall lohnte den Kollegen Wiehle für seinen so interessanten und lehrreichen Vortrag. Kollege Schmidt aus Nürnberg ergänzte die Ausführungen Wiehles, soweit Süddeutschland in Betracht kommt, und zog Vergleiche zwischen uns und den norddeutschen Kollegen. So waren es bis jetzt größtentheils Süddeutsche, die sich als Streikbrecher anwerben ließen und so den norddeutschen Kollegen den Kampf erschwerten. Freilich finden sich solche unter norddeutschen Verhältnissen leichter, aber eine Schmach ist es, dorthin zu gehen, wo andere für uns gekämpft und gelitten, und diesen die Arbeit wegzunehmen. Sorgen wir doch vor allem dafür, daß es auch bei uns anders wird, und das kann nur geschehen, wenn wir uns ein Vorbild an den Norddeutschen nehmen, alle Vorurtheile beseitigen, mit unseren Arbeitsbrüder gemeinschaftliche Sache nehmen, indem wir uns organisiren. Nachdem noch mehrere Redner zur Organisation aufgefordert und sich die Versammlung in einer Resolution für die Organisation ausgesprochen, ließen sich mehrere Kollegen aufnehmen. Ist die hiesige Zahlstelle auch noch schwach, so wird dieselbe aber doch in kurzer Zeit stärker werden, denn auch hier bricht sich trotz der elendesten Arbeitsbedingungen und gerade wegen derselben die Erkenntniß Bahn, daß die Brauer sich selbst bessere Bedingungen erkämpfen müssen.

Berlin. (Fort.). Der Direktor des Münchener Brauhauses ist im Begriff, den Achtstundentag einzuführen und dementsprechend mehr Leute einzustellen und der „arbeiterfreundliche“, „humane“ Herr Röske, der es zehnmal eher könnte, denkt nicht daran; er läßt arbeitslose Arbeiter sein und vermehrt noch das Heer der Arbeitslosen durch brutale Aussperrung von hunderten von Arbeitern, wovon einige sich (die Wütcher) um Verfürgung der Arbeitszeit bemüht haben. Zu wessen Gunsten fällt hier wohl der Vergleich aus? Uebrigens hat 1886 die Norddeutsche Brauerei ungesichert 105 Mark bezahlt, also mehr als dieser zum Ueberflus von den „Gesellen“ angeworbene Herr Röske. Es heißt dann weiter in Betreff des Münchener Brauhauses und der Brauerei Moabit: „In diesen Brauereien mußten die 100 Mark Bohn erst erstreift werden.“ Romisch, diese artigen Kinder haben „im Namen des Gesamtvorstandes“ Ichthim in ihrer liebevollen Erklärung behauptet: Gerechte Forderungen wurden in Berlin auf dem Wege gütlicher Vereinbarungen immer erreicht! Es heißt dann weiter: „Im Frühjahr 1889 wurden von beiden Vereinen gemeinschaftlich Forderungen gestellt: 10 stündige Arbeitszeit, 24 Mark Wochenlohn, 4 stündige Sonntagsarbeit und Bezahlung der Ueberstunden und wurde von allen Brauereien Alles „anstandslos“ bewilligt.“ Das Erste ist richtig, und das Letzte ist gelogen! Viele der Herren hielten es garnicht der Mühe werth, die bei ihnen arbeitenden Brauer von der „anstandslosen“ Bewilligung in Kenntniß zu setzen und mußten erst durch Streik dazu gezwungen werden (auch ein Beweis der „gütlichen Vereinbarung“); und als dann wieder Ruhe im Lande war, wurde von den bewilligten Forderungen das Wenigste „anstandslos“ eingehalten. Es gab Brauereien, die ihre Leute nach wie vor 12—13 Stunden Wochentags und 8—12 Stunden Sonntags arbeiten ließen. Es wurden sogar Drohungen laut, daß diejenigen, die in erster Linie den Streik in Szene setzten, in Berlin keine Arbeit mehr bekommen sollten. Daß diese Drohungen nicht zur That wurden, liegt wohl daran, daß von dem Bewilligten, wie schon gesagt, das Wenigste innegehalten wurde und außerdem war ja für den Sommer diese „berühmte“ Ovation (Assentanz) geplant, durch welche die Harmonie (?) in dem blühenden Braugewerbe (siehe Arbeitszeit und Lohn) aller Welt vor Augen geführt werden sollte; in diesem Augenblicke konnte man doch die „Harmonie“ nicht so augenfällig betreiben. Aber man hatte sich diese Leute gemerkt für „kommende Fälle“. Und diese „Fälle“ mußten nach Lage der Sache kommen! Wir folgen hier wieder den Ausführungen Wills: „Im Jahre 1890 sei der Fachverein vollständig in das sozialdemokratische Lager eingeschwenkt und da habe man die Behauptung aufgestellt, daß in den Brauerbüchern geheime Zeichen vermerkt seien und daß deshalb die Brauerbücher abgeschafft werden müßten. Der Verein der Braumeister habe diese Forderung nicht beantwortet. Nach erfolgter Wahl einer Kommission seien im Frühjahr 1890 gefordert worden: 120 Mark Monatslohn, 10 stündige Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden (Wochentags 50, Sonntags 60 Pf.) und Abschaffung der Brauerbücher. Alles sei von den Brauereien sofort anstandslos bewilligt worden. Als bald sei man wieder mit einer neuen Forderung gekommen, dem Verlängen eines „Arbeitsnachweises“. Von Anfang bis Ende verdröhrt und erlogen mit der offensichtlichsten Absicht, uns in Mißkredit zu bringen. Die geheimen Zeichen in den Büchern und die Abschaffung der Bücher wurden entdeckt resp. verlangt, bevor an ein Einschwenken in das sozialdemokratische Lager gedacht wurde. Der Arbeitsnachweis war nicht eine nachträgliche Forderung, sondern wurde mit den anderen Forderungen zugleich gestellt. Der Arbeitsnachweis war bewilligt und die Einladung zur Vorberatung der Statuten war an die Brauer ergangen, bevor von einer Lohnbewilligung die Rede war. Es heißt dann weiter: „Der Arbeitsnachweis sei erreicht worden. Von Maßregelungen damaliger sogenannter Führer sei ihm nichts bekannt und von einem 1890er Lohnstreik, wie jetzt geschrieben werde, könne keine Rede sein. Aber es habe immer noch kein Friede geherrscht und die Heiberien auf den Brauereien seien fortgesetzt worden. Hilpert, Feuerman billiger und bequemer, so beneide ich ihn um seine Bescheidenheit, 10—20 und mehr Leute in einer Bude zusammen, für jeden mit 8 Mk. monatlich berechnet, da kann man doch etwas Anderes verlangen als diese Mann und ein Hülsenarbeiter seien nach der Brauerei König-

stadt gekommen und hätten vom Direktor kurzweg verlangt daß sie ihre Leute außerhalb der Brauerei wohnen lassen sollten u. s. w.“ Das Schlafen außerhalb der Brauerei, auch eine zugleich gestellte Forderung, wurde immer dringender verlangt, je mehr im Laufe der Bewegung die Mißstände in dieser Beziehung zu Tage traten. Und dieser Punkt, der Streit um die Vergütung von 8 Mark pro Monat für das Logis, wie es uns auch in den Brauereien angerechnet wurde, und der Arbeitsnachweis waren die Ursachen zum Streit. Und da behauptet Will, „1890 könne von einem Lohnstreik keine Rede sein“. Dieser Mann kann so alt werden wie Methusalem's Esel, dann weiß er's auch noch nicht besser. Wenn Will behauptet, in der Brauerei wohne Spelunken (mit wenigen Ausnahmen) waren und zum Theil noch sind. Der 1890 verlangte Lohn wurde auch nicht „anstandslos“ bewilligt, wie Will behauptet, es hat vieler Breden bedurft; zur Vergütung für das Logis für alle Brauer konnte sich auch Herr Röske nicht aufschwingen, er wollte nur den Verheiratheten diese Vergütung gewähren. Aber die Verheiratheten wollten sich nach ihren bisher gemachten Erfahrungen diese „Vorzugsung“ nicht gefallen lassen, weil sie annahmen, und das mit Recht, daß die Brauereien sich die theureren Verheiratheten möglichst weit vom Leibe halten würden und sie den Schaden hätten. Eben so wenig wie der Lohn, wurden auch die anderen Forderungen „anstandslos“ bewilligt, und noch weniger in verschiedenen Brauereien daran gedacht, dieselben einzuführen resp. innezuhalten. Und wenn die Brauereibesitzer und mit ihnen ihre ergebenen Soldknechte von „Drohungen mit Streik und Boykott“ faßeln, so sind es nur solche Fälle, wo den Brauereiarbeitern Versprochenes nicht gegeben, resp. wieder entzogen wurde, oder aber Fälle, wo Leute, die für Einhaltung oder Einführung gerechter Forderungen eintraten, gemahregelt wurden. „Will hat auch von Maßregelungen damaliger sogenannter Führer nichts gehört.“ Hat denn Will nichts von den 1889er Drohungen gehört, daß die Unbotmäßigen, die sich nicht mit Versprechungen abweisen ließen, keine Arbeit mehr bekommen sollten und nur durch das schon ausgegebene „wichtige Ereignis“ des Jahres 1889 davor bewahrt wurden? Und weiß Will nichts davon, daß zu der Zeit die Berrussklärungen schon flott im Gange waren? Hat er niemals was davon gehört, daß man Leuten mit Urriasbriefen, die von einigen auswärtigen Städten kamen, in Berlin keine Arbeit gab? Hat denn Will absolut nichts von der schwarzen Liste gesehen, die 1890 in den Berliner Brauereien angefertigt wurde und zu welchem Zweck? Natürlich, die „deutschen Brauergesellen“ kann so etwas garnicht reizeln! Sie lassen sich von Anderen die Kaskanien aus dem Feuer holen, verzeihen sie in aller Gemüthsruhe und dann schimpfen diese braven, artigen Kinder in Gemeinschaft mit ihren zahlungsfähigen „Freunden“ wie Hochspanner auf die unzutriebenen „Her!“ Oder glauben Will und seine Helfershelfer etwa, die Brauereibesitzer setzen solche Leute zum Spaß auf die schwarze Liste, auch wenn sie nichts verbrochen haben? Die Herren haben sich diejenigen ganz genau gemerkt, die ihnen an den Geldbeutel geklettert sind und wollten an diesen ein Exempel statuiren, daß den Brauern auf lange Zeit die Lust zu neuen Forderungen vergehen sollte. Wir wußten es! Deshalb der erbitterte Kampf um den Arbeitsnachweis, den man uns erst bewilligt und dann wieder zurückgezogen hatte — weshalb wissen die Wütcher und wir, und der uns vor gänzlicher Aussperrung schützen sollte. Und trotzdem, daß die ehrenhaften „Kollegen des Gesellenvereins“ in einer geheimen Versammlung, zu welcher Herr Röske die Arbeitsnachweisfrage auf die Tagesordnung gesetzt hatte — wohlgemerkt, eine Vereinsversammlung des „Brauereigesellenvereins“ beschäftigt sich und beschließt über eine öffentliche Angelegenheit, die die ganzen Brauer, nicht aber nur einen Verein und am allerwenigsten die artigen Arbeitenden anging, denen die Arbeitsnachweisfrage sehr egal war, die den Arbeitsnachweis damals nicht brauchten und auch in Zukunft nicht brauchen wollen, eben weil sie artige Kinder sind, auf Wunsch des Herrn Röske u. Comp., gegen den Arbeitsnachweis stimmten, um die öffentliche Meinung irre zu führen und um den Herren Direktoren einen Gefallen zu thun — wo sie andererseits ihre Kollegen, die für sie mitgestritten hatten, schmählich verrathen und verkauft haben — wurde der Arbeitsnachweis doch erreicht. (Schluß folgt.)

Heilbronn. Am Sonntag, den 17. Juni, tagte unsere Mitglieder-Versammlung, welche leider nur mäßig besucht war. Kollege Schuler aus Stuttgart hielt einen Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation. Er ermahnte die Kollegen, fest und treu zusammenzuhalten, denn die heutige Bewegung geschieht für das gesammte Wohl der Arbeitererschaft. In der Diskussion ergriff Genosse Nowod das Wort und ermahnte uns an den schwebenden Boykott, welchen wir gegen die Neufferische Brauerei führen. Von Seiten der organisierten Arbeiter haben wir stets Hilfe zu erwarten. Im „Verschiedenen“ erinnerte Kollege Berent die Käufer daran, daß sie sich in derselben schlechten Lage befinden wie die Brauer, indem sie bei einem Meister wöchentlich höchstens 5—7 Mark, in einer Weinhandlung wöchentlich höchstens 15—18 Mark verdienen, mit Ausnahme der Vorderbüchern. Es ist für die Käufer deshalb dringend notwendig, daß sie sich der Organisation anschließen. Bemerkenswerth ist noch, daß in der Altienbrauerei diejenigen Kollegen, welche dem Verband angehören, von der letzten Versammlung abgehallen wurden dadurch, daß man ihnen den Hausdienst gab, ohne daß die Nähe an ihnen gewesen wäre. Wir sind gesonnen, die betreffenden Vorderbüchern zu der nächsten Versammlung einzuladen.

Frankfurt a. M. Am 21. Juni fand im Saale „Zum grünen Wald“ eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der Vorsitzende des Centralverbandes der Brauer, H. Wiehle aus Hannover, über die Aussperrungen der Brauereiarbeiter in Berlin und Braunschweig referierte. Redner führte an, diese Aussperrungen seien insoweit worden,

um nicht bloß dem Verbands der Brauereiarbeiter, sondern der ganzen organisierten Arbeiterschaft einen Schlag zu verfehlen, von welchem sie sich nicht so leicht erholen könne. Diese Aussperrungen seien schon längst vorbereitet gewesen und der 1. Mai sollte dann Veranlassung dazu geben, die Kraftprobe an der Arbeiterschaft zu versuchen. In jedem Betriebe sei es möglich, den 1. Mai freizugeben, wenn dies nicht an der brutalen Gewalt der Kapitalisten scheitern würde. Alle möglichen Machinationen werden bewerkstelligt, Flugblätter und Schriftstücke werden zu Stande gebracht, welche mit gefälschten Unterschriften versehen sind, um unseren Kampf abzuschwächen, was bis jetzt nicht gelungen ist, auch nicht gelingen wird. Die bürgerliche Presse unterzog Redner einer strengen Kritik, weil sie nicht die Wahrheit erstrebt, den Arbeitern alles in die Schuhe schiebt und über den Terrorismus der Sozialdemokratie schimpft, während sie die Unternehmer gleichsam als „Engel“ hinstellt. Trotzdem unterstützten noch verschiedene Kategorien der Arbeiter eine derartige Presse durch Abonnement. Die Wahrheit sei, daß der „humane“ Direktor Köfide, der Diktator der anderen Brauereien, durch seine Bestürzung gleichsam der Vater der Aussperrungen, des Gewalttates in Berlin ist. Es sei unsere moralische Pflicht, den Ausgesperrten mit allen unseren Kräften zur Seite zu stehen. Die Solidarität hätte sich jetzt gut bewiesen, hauptsächlich bei den Brauereiarbeitern, und jeder ausgesperrte Kollege hätte bis dato seine Unterstützung richtig erhalten. Redner richtete einen Appell an die Versammlung, auch ferner das Solidaritätsgefühl zu bewahren, denn nur durch konzentrierte Kraft sei es möglich, den Sieg zu erringen. Großer Beifall erntete der Redner am Schluß seines Vortrages. Auch Genosse Dillmann verurteilte das Vorgehen der Brauereigewaltigen und beleuchtete ferner, wie von diesen der Kampf vom Saune gebrochen wurde. Die bürgerlichen Presseorgane unterzog er einer scharfen Kritik und legte der Versammlung an's Herz, auf die „Volksstimme“ zu abonnieren, welche für das Interesse der Arbeiter eintritt. Es wurde hierauf folgende Resolution angenommen:

„Die heutige öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den ausgesperrten Brauereiarbeitern von Berlin und Braunschweig solidarisch, erklärt diese Aussperrung als eine frivole Herausforderung der ganzen Arbeiterschaft und verpflichtet sich, den ausgesperrten Arbeitern in jeder Beziehung, sowohl materiell als moralisch zur Seite zu stehen.“

Wegen vorgerückter Zeit wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung des hiesigen Zweigvereins tagte am 24. Juni im Vereinslokal. Kollege Niebe erstattete Bericht über die Verhandlung der Kommission mit der Direktion der Brauerei Binding, betreffend die Entlassung anderer Vorstehenden Sidwarth und führte an, daß Kollege Sidwarth bis 2. Juli die Arbeit wieder aufnehmen könne, wenn von unserer Seite ein Revers unterzeichnet würde, dahin lautend, daß betreffender Kollege aus maßgebenden Gründen entlassen sei und es eine Begünstigung von Seiten der Brauerei Binding wäre, wenn sie diesen Kollegen wieder in Arbeit nehme und bei derartigen Fällen keine Arbeiter-Kommission mehr vorstellt wird. (Wäre die Unterzeichnung eines derartigen Schriftstückes nicht der ganzen organisierten Arbeiterschaft ein Schlag ins Gesicht?) Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, diese Angelegenheit dem hiesigen Gewerkschafts-Komitee zu unterbreiten. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion über die Aussperrungen von Berlin und Braunschweig, führte Kollege Wiehle aus, daß die Gewerkschafts-Kommission von Berlin erklärt habe, daß sie mit der ganzen Sache nichts zu thun gehabt, und gegen den Beschluß einer Volksversammlung nichts machen könne. Alle Aussperrungen zu einer Blüthenlese zusammen gethan, so sehen wir daraus, daß sie auf Gewaltthätigkeit berechnet sind. In Braunschweig stellen die jungen Leute (Streikbrecher) die älteren Arbeiter, die schon 8-10 Jahre im Geschäft thätig waren, in den bürgerlichen Blättern als unzufriedene, unerfährliche Leute hin und loben ihre Braumeister und Direktoren. Dies sei aber ganz der Charakter der Bundesgenossen, der Vorspanner und Brauereibesitzer, die in Berlin und Braunschweig das boykottirte Bier tranken, Klammern für die boykottirten Brauereien machten und uns dadurch schweren Schaden zufügten. Obwohl die Wirthe in Berlin ihre Säle verweigerten, ständen uns dennoch 56 Säle zur Verfügung und ein Wirth hätte schon seine Vereinbarungen rückgängig gemacht. Redner führte ein Beispiel von der Opferwilligkeit der Arbeiter an, indem nämlich die Mädchen einer Fabrik in Linden-Hannover, die wöchentlich einen geringen Lohn verdienen, ebenfalls im Kampf gestanden, aber den Sieg davon getragen hätten, durch Sammlung 30 Mark für die Ausgesperrten zusammenbrachten. (Bravo.) Von anderer Seite wurde ebenfalls die unkollegiale Handlungsweise der Humanitätsdubler einer scharfen Kritik unterzogen. Es wurde ein Antrag angenommen, daß allwöchentlich, so lange der Kampf noch dauert, 5 Prozent vom Arbeitsverdienst den Ausgesperrten in Berlin und Braunschweig übermittelt werden soll. Große Mißstände traten im Punkt „Verchiedenes“ zu Tage. Während in anderen Brauereien die überzähligen Arbeiter abwechselnd aussuchen, werden dieselben in der Brauerei Henrich entlassen. Auch in der Brauerei S. Jung mit dem „humanen“ Direktor Rose an der Spitze, werden die organisierten Kollegen entlassen und durch nicht-organisierte Hilfsarbeiter ersetzt. In der Brauerei Henrich sollen die Kollegen nicht einmal ein Auskleidezimmer haben, was doch gewiß ganz polizeiwidrig ist. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, auch diese Angelegenheit dem Parität zu unterbreiten und demselben die nöthigen Schritte zu überlassen. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Lübeck. Der Boykott hier in Lübeck hat seine Schuttdigkeit und wird von den Arbeitern streng durchgeführt. Vorige Woche hatten die Wirthe mit den Brauereibesitzern in unserer Sache Verhandlung, Brauer waren dabei nicht vertreten. Herr Lück hat natürlich auch diesen Herren ge-

über versucht, uns in ein möglichst schlechtes Licht zu stellen, ebenso unsere Forderungen. Der brennende Punkt war auch hier das Wiedereinstellen. Herr Lück sagte u. A., es wäre in den Brauereien Gebrauch, daß diejenigen, welche einmal das Geschäft verlassen hätten, nicht wieder eingestellt würden. Die Wirthe sahen sich daraufhin veranlaßt, bei der Boykott-Kommission Erklärungen einzulegen. Es wurde der Wirthe-Kommission der Hergang erzählt und bemerkt, (da Herr Lück der Meinung ist, wir könnten ihm Schaden zufügen) daß, trotzdem in den letzten Jahren viele Streiks siegreich durchgeführt worden sind, noch keine Brauerei im Stande gewesen ist, auszusagen, daß die wiedereingestellten Brauer in irgend welcher Weise das Geschäft geschädigt hätten. Sollte Herr Lück diese Beweise erbringen, so wären seine Behauptungen gerecht, anderenfalls aber nicht. Ein Kommissionsmitglied der Wirthe bemerkte, Herr Lück hätte gesagt, die anderen Brauereien wollten es nicht haben, daß die Brauer wieder eingestellt würden. Dies veranlaßte die Boykott-Kommission, diese Herren einzuladen. Zur Freude erschienen sie auch, verneinten aber diese Frage, ebenso die Unterstützungsfrage. (Es ging das Gerücht hier um, Herr Lück würde von den anderen Brauereien materiell unterstützt, Herr Lück soll es auch selbst gesagt haben.) Die Herren wünschten selbst den Boykott bald beendigt. Der Wirtheverein wollte nochmals mit Herrn Lück verhandeln unter Hinzuziehung eines Brauers, Herr Lück hat jedoch die Verhandlung abgelehnt.

Am 14. und 15. ds. Mis. findet hier das Volksfest statt, an welchem auch Herr Lück gern ein gutes Geschäft macht. Vielleicht wird ihm aber ein gehöriger Strich durch die Rechnung gemacht, indem er dem Andrang gar nicht nachgeben kann! Herr Lück giebt sich alle Mühe, sein Bier billiger als andere Brauereien nach außerhalb zu verkaufen. Bisher hat er aber noch nicht viel Glück damit gehabt. Zum Basenfest soll er dem Wirth das Hektoliter Bier für 13,50 Mk. angeboten haben. Der Wirth wollte es auch nehmen, aber die daran betheiligte Brauerei hat es nicht zugelassen.

Der Streikbrecher und Bundesbruder Sadowsky hat sich verduftet, angeblich nach Frankreich oder der Schweiz; wie es heißt, soll er polizeilich gesucht werden.

Die Ballmühle scheint so eine Zustuchtsstätte geworden zu sein, denn die dort Beschäftigten können wahrhaftig keine Brauer genannt werden. Das hat jetzt aber alles nichts zu sagen, Herr Lück hat wieder Brauer bekommen (!)

Vorige Woche fand hier eine von der freisinnigen Partei einberufene Versammlung aller gutgeanteten, wahlberechtigten Bürger Lübecks statt, mit der Tagesordnung: die Schäden der Streiks und Boykotts. Referent war Gewerkschaftsdirektor Lange. Da keine Redefreiheit gestattet war, verließen die meisten der stark vertretenen Sozialdemokraten den Saal. Das Beste war, daß sich die freisinnigen Männer selbst nicht einig waren über den Boykott. Ihre Absicht war, den Boykott zu verurtheilen. Dabei gebrauchten sie ihn hier viel mehr als alles andere.

München. Freitag, den 29. Juni, war Kollege Wiehle aus Hannover hier, um eine Versammlung abzuhalten. Trotdem die runzliche „Bundestante“ unsern Richard in München „Niebe“ prophezeit hatte, schien kein Kollege der Prophezeiung zu folgen. Auch war Kollege Schmidt aus Nürnberg zufällig anwesend, da er eine Versammlung in Landskron abhalten sollte. Der Prophetengeist der „Tante“ hat ihr, wie schon so oft, einen bösen Streich gespielt, denn Wiehle wurde schon bei seinem Auftreten mit einer Herzlichkeit begrüßt, daß sich der grobe Johann sagte, heute bist du überflüssig. Kollege Wiehle entwarf nun in einem 45-minütigen Vortrage den Münchener Kollegen (etwa 1000 an der Zahl) ein getreues Bild der Brauerbewegung Deutschlands und beleuchtete an der Hand des ihm zur Verfügung stehenden Materials, wie frivol von Seiten der Unternehmer gegen die Arbeiter vorgegangen wurde und daß die Aussperrungen einzig und allein die Vernichtung des Verbandes bezwecken sollten. Kollege Wiehle legte dann die Gründe der Aussperrung in Braunschweig klar, die das Unternehmertum darin erblickte, daß die Arbeiter sich erdrehten und verlangten, daß das, was vor zwei Jahren gewährt und versprochen, doch auch gehalten werden sollte. Und dies veranlaßte das Braunschweiger herz- und gewissenlose Unternehmertum, ein Exempel so graufiger Art zu statuieren, wie es in der Brauerbewegung bis heute noch nicht dagewesen ist. Alt oder jung, verheiratet oder unverheiratet, ob gesund oder krank, ob organisiert oder unorganisiert, Alles aber auch Alles wurde unbarmherzig auf die Straße geworfen. Und hier hat sich gezeigt, welche Kreaturen sich das Unternehmertum in Gestalt der „Bundestante“ herangezogen hatte, denn sie waren es, die uns in den Rücken fallen sollten, die von Wirthschaft zu Wirthschaft pilgerten und boykottirtes Bier tranken, um die öffentliche Meinung irre zu führen. Aber der Lohn wird ihnen werden, sie werden, wenn ausgepreßt, gerade so gut auf die Straße geworfen, wie die anderen auch. In Berlin ist die Aussperrung wohl einzig und allein dem „Wohlthäter“ Herrn Köfide zu verdanken. Nachdem Redner dann noch die Stellungnahme der Presse kritisierte, wie sie absichtlich alles das verschwiegen, was den Beweis erbracht hätte, daß sich die Unternehmer nicht in der Nothwehr befinden, forderte er auf zur Organisation und zur Unterstützung. Nach stürmischem Beifall sprach hierauf Kollege Schmidt über die süddeutschen Verhältnisse. In der darauf folgenden Diskussion theilte Kollege Neumaier sodann mit, daß die hiesige Löwenbrauerei ab 15. Juli folgende Forderungen bewilligt hat: Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit; Lohn für 1. Klasse 150 Mk., für 2. Klasse 120 Mk., für 3. Klasse 110 Mk., für Neueintretende 100 Mk. per Monat; Sonntagsruhe haben die Arbeiter jeden zweiten Sonntag von 8 Uhr Morgens bis zum folgenden Tage, zum Beginne der Arbeit in ihrer Sparte. Die unverheirateten Arbeiter haben Anspruch auf ein Bett in der Brauerei, sind aber nicht gezwungen, von demselben Gebrauch zu machen; die verheirateten

haben keinen Anspruch auf ein Bett in der Brauerei, erhalten aber monatlich 10 Mk. Wohnungsschädigung; Einlösung von Bierzeihen gegen Baargeld findet in Zukunft nicht mehr statt. (Beifall.) — Hierauf wurden noch zwei Resolutionen einstimmig angenommen: Die erste sprach ihr Einverständnis aus mit den Referenten unter der Erwartung, daß sich alle Kollegen der Organisation anschließen. Die zweite Resolution erwartet, daß andere hiesige Brauereien dem Beispiele der Löwenbrauerei Folge leisten mögen. Der Brauer-Fachverein zählt bereits über 400 Mitglieder.

In der nächsten Versammlung soll über den Beitritt zum Verband definitiv beschlossen werden. Hierauf Schluß der imposanten Versammlung.

Stuttgart. Am 27. Juni fand beim Kollegen Feuß eine stark besuchte Versammlung (circa 300 Kollegen) statt, in der auch die Bierführer und Hilfsarbeiter zahlreich vertreten waren und in welcher der Verbandsvorsitzende H. Wiehle aus Hannover über „Die Bedeutung der Aussperrungen in Berlin und Braunschweig für die Arbeiterorganisation im Allgemeinen und für den Zentralverband deutscher Brauer im Speziellen“ sprach. Der Redner führte unter Anderem Folgendes aus: Der gegenwärtige Kampf, bei welchem das Sprichwort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen“ zutrifft, ist von weittragender Bedeutung für alle Arbeiter. In Braunschweig war derselbe dadurch hervorgerufen worden, daß die Brauereibesitzer das Koalitionsrecht immer mehr zu unterbrechen suchten. Die Mitglieder der Organisation wurden fortwährend geküßelt, die Zahl der organisierten Brauer immer mehr abnahm. Daneben war gerade in Braunschweig der Bund deutscher Brauergehilfen unter Mitwirkung der Arbeitgeber ins Leben gerufen worden, um ein Gegengewicht gegen die Organisation der Brauer zu schaffen. Die Letztere hat sich lange Zeit bemüht, den aufgedruckten Kampf zu vermeiden und durch friedliche Unterhandlungen das Erforderliche zu erreichen, nachdem aber schließlich die Maßregelungen sich häuften, entschlossen sich die Mitglieder der Organisation, in die Bewegung einzutreten. Dabei muß hervorgehoben werden, daß von der gesamten bürgerlichen Presse verschwiegen wurde, daß man zunächst durch eine Kommission eine Verständigung herbeiführen wollte, es wurde vielmehr behauptet, die Brauergehilfen hätten ohne jede Veranlassung den Kampf aufgenommen! Nachdem einmal die Sache soweit geblieben war, mußten die Brauereibesitzer beobachten, daß die Arbeiterschaft diesmal geschlossen auf dem Plan trat. Den Beschluß, das Bier jener Herren nicht mehr zu trinken, beantworteten nun die Brauereibesitzer damit, daß sie ihre sämtlichen Leute aussperrten, selbst die Bierführer u., darunter Arbeiter, welche schon seit Jahrzehnten im Geschäft gewesen waren. Mit dieser rückwärtslosen, brutalen Maßregel bezweckten die Unternehmer, die nichtorganisierten Arbeiter gegen die organisierten auszuspielen, indem sie hofften, daß die Erstere durch die Aussperrung gegen die Organisation recht erbittert werden würden. Allein es war vergeblich und heute steht die Sache so, daß mit ziemlicher Sicherheit auf einen baldigen Sieg in Braunschweig zu hoffen ist. — Die Aussperrung in Berlin ist der größte Gewalttat, der sich denken läßt. Sie muß jedem Brauer, wie jedem Arbeiter überhaupt gezeigt haben, was von der Humanität und Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer zu halten ist. Ebenso wie in Braunschweig lag es auch in Berlin im Interesse der Unternehmer, eine Anzahl Leute (500) hinauszunehmen. Man hat dabei sogar einzelnen Leuten, welche längere Zeit im Spital lagen, ihre Entlassung zugesichert, man hat namentlich ältere Arbeiter und solche mit harter Familie zu dieser Maßregelung herausgesucht. Der 1. Mai soll angeblich verursacht haben, daß in den betreffenden Brauereien die Aussperrungen erfolgten. Allein das war nicht der eigentliche Grund. Auch haben sich einige von den Herren verplappert, indem sie die Aeußerung gebrauchten: „Wir wollen uns nicht fortwährend von einer Kommission belästigen lassen!“ Das war's! Man wollte die Organisation vernichten. Denn jene Kommission war von Letzterer aufgestellt und leistete ihr erspriessliche Dienste. Dabei war aber die Thätigkeit der Kommission eine durchaus friedfertige. Sie suchte bei stattgehabten Differenzen zwischen den Brauereibesitzern und den Angestellten zu vermitteln, bei plötzlichen Entlassungen zu untersuchen, ob sie mit Recht oder Unrecht geschähen u. s. w. Allerdings war sie den Brauereibesitzern schon verschiedentlich unbenommen geworden, besonders wenn sie dieselben an die gegebenen Versprechungen erinnern mußte. Die Wüthcher, um die es sich zunächst handelte, hatten Nichts verschuldet. Sie hatten einzeln darum nach-gesucht, ihnen am 1. Mai freizugeben, was ihnen auch halbwegs zugesagt wurde. Erst am Tag vor der Maifeier, nachdem die Brauereien den Ring geschlossen, wurde den Leuten in schroffer Form eröffnet, daß sie nicht frei kämen und ihnen gedroht, daß sie bis 7. Mai ausgesperrt würden, wenn sie am 1. vom Geschäft weglieben. Dieses Vorgehen aber wollten die Leute auch nicht geduldig hinnehmen; sie theiligten sich an der Maifeier und wurden dann richtig gemäßigelt. Am meisten mußte dieses Vorgehen bei der Nixdorfer Vereinsbrauerei erbittern. Die Inhaber derselben hatten sich fast die Schutzhohlen weggelaufen, um die Bierlieferung für die Maifeier zu erhalten! Es gelang ihnen auch, und zwar mit einem Absatz von 56 Hektoliter. Und als nun am anderen Tag die Kommission erschien, um wegen der Wiederanstellung der von dieser Brauerei entlassenen Wüthcher vorstellig zu werden, wurde den Mitgliedern derselben schroff die Thür gewiesen. Durch dieses Vorgehen erbittert, sprachen hierauf die Nixdorfer Genossen den Boykott über die Brauerei aus. An diesem Boykott waren aber die Berliner Gewerkschaften nicht theilhaftig. Sie suchten vielmehr noch zu unterhandeln und wendeten sich schriftlich an den Brauer-Ring. Dieses Schreiben wurde späterhin von der gesamten bürgerlichen Presse verheimlicht. Es ist deshalb auch durchaus un-

daß sich die Brauereien in der Nothwehr befinden hätten. Verschiedene Wahrnehmungen lassen sogar schließen, daß der Streich schon längst geplant war. Der Kampf ist nun ein Kampf der gesammten organisierten Arbeiterschaft gegen das gesammte Unternehmertum geworden. Ohne deshalb Jeder sein Möglichstes, damit die Ausgesperrten auch fernerhin unterstützt werden können! — An das mit großem Beifall in welcher verschiedene Redner energisch an das Solidaritätsgefühl der Klassenbewußten Arbeiter appellierten. Sodann wurde beschlossen, zu Gunsten der Ausgesperrten Sammellisten unter den Brauereiarbeitern zu lassen und auch beim Vorstand der Vereinigten Gewerkschaften die Genehmigung zur Ausgabe von Sammellisten nachzusuchen. Schließlich wurde noch folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausgesperrten von Berlin und Braunschweig solidarisch und verspricht, dieselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Sie fordert dieselben zugleich auf, im Kampfe anzuharren.“

Auf eine Anregung, die Bierführer in den Zweigvereinen aufzunehmen, wurde von verschiedenen Rednern betont, daß dieselben in dem Verein der „Führer“ organisiert sein und diesem nicht entzogen werden können, ohne die Existenz desselben in Frage zu stellen. Durch gegenseitige immerwährende Fühlung soll eventuell später eine Vereinigung herbeigeführt werden.

Quittung.

Für die Ausgesperrten gingen ein: Ueberschuß vom Preisfesten des Kegelsclubs Gambinus, Linden, 10,— M. Von den organisierten Vätern Hannover-Bindens 21,10 M. Von den Kollegen der Stadt Lagerbier-Brauerei, Hannover, 207,— M. Von den Hilfsarbeitern daselbst 4,75 M. Durch Kollege Erz in gemeldet 6,50 M. Von den Harburger Brauereiarbeitern durch Grünher 62,— M. Von den Kollegen der Bergbrauerei Brandenburg a. S. 9,— M. Durch Kollegen B, Magdeburg, 6,80 M. Von den Kollegen in Mülheim a. d. Ruhr, durch Müller 38,50 M. Von den Kollegen des Hilfsarbeiters daselbst 10,50 M. Tellerzahlung von der am 1. Juli stattgefundenen Versammlung in Warmen 22,65 M. Von den Kollegen in Stettin 8,20 M. Von den Kollegen der Brauerei Heinrich, Frankfurt a. M. 41,80 M. Von den Kollegen in Warmen 4 Räte 25 M. Von den Kollegen der Aktienbrauerei Sieben 15 M. Von den Kollegen der Brauerei Feldschlösschen, Reinsfelden 11 M. Von zwei Kollegen in Oberberg 3,50 M. Ueberschuß eines Würfelspiels der Verbandskollegen und der Kollegen des Lokal-Vereins Warmen 5,51 M.

Von Kollegen L. in Weiskenthurm 50 Pf. Von den Kollegen in Stuttgart 160 M. Von den Brauereiarbeitern der Brauerei Elbium Stettin 22 M. Von den Kollegen aus Frankfurt a. M. 53,40 M. Von zwei Zielbewußten Kollegen Sch. Sch. 2 M. Von den Kollegen von Wochum und Umgegend 60 M. Von den Kollegen der Brauerei Feininger, Frankfurt a. M. 46,30 M. Bei einem Ausflug der Brauer in Brüssel gesammelt durch S. Roth bei Wandermeulen 28 Fr. 30 Cent. Von den Kollegen in Halle durch Kollegen L. 10,60 M. Von den Kollegen der Aktienbrauerei Linden 217,05 M. Durch Genossen Schröder 10,60 M. Von den Kollegen der Vereinsbrauerei Bergedorf 16,50 M. Durch Kollegen Grünher, Hamburg, 36 M. Fachverein der Brauer von Jülich und Umgegend 40 Mark.

N. Wiehle.

Briefkasten.

Warmen. Artikel folgt in nächster Nummer. Aufnahme für diese Nummer leider nicht mehr möglich. Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Dortmund.

Sonntag, den 8. Juli: Monatsversammlung. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Einziehung der Monatsbeiträge. 2. Wahl von Klassenrevisoren und Kassenbericht. 3. Berathung der für den Delegirtenkongress zu stellenden Anträge. 4. Verschiedenes und Diskussion. — Die Vertrauensmänner von Dortmund und den umliegenden Brauereien, welche der Zahlstelle angehören, werden gebeten, so schnell wie möglich ein Mitgliebs-Verzeichnis an Kollege Kleinert, Dortmund, Auf dem Berge 6, einzusenden.

Dresden.

Die Monats-Versammlungen des Fachvereins finden regelmäßig am ersten Sonnabend eines jeden Monats statt.

Duisburg.

Sonntag, den 8. Juli, findet eine General-Versammlung statt. Alle Kollegen werden höflich, aber dringend ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Düsseldorf.

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Köln a. Rh.

Sonntag, den 8. Juli, Abends 6 Uhr: Monats-Versammlung in der Thieboldsstraße.

Mülheim a. Rh.

Sonntag, den 15. Juli 1894, Abends 6 Uhr, findet unsere Mitglieder-Versammlung im Lokale der Wittwe Müller, Wallstr. 29, statt. — Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtung und Aufnahme von Mitgliedern. 2. Erziehung. 3. Bericht über die Brauerei Borch und Sohn. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Leipzig.

Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Monats-Versammlung des hiesigen Fachvereins im „Universitätskeller“, Ritterstraße 7. — Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Müller über: „Indifferentismus“. 2. Diskussion hierzu. 3. Die Lage der ausgesperrten Kollegen in Berlin und Braunschweig. 4. Antrag betr. Aufstellung eines Fragezettels.

Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

Altenburg: S. Dose, Gasthof zum Rautentrang, Hüllgasse.
 Amsterdam: M. Krois, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstrat 5.
 Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Kasser-Verkehr, Hofstr. 17b.
 Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
 Bochum: Hotel und Restaurant von F. Böll, Bahnhofstraße.
 Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Everling, Delschlaggen 40.
 Brüssel: Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vandervenn, Boulevard b' Anderlecht 6.
 Breslau: M. Ludewig, Breitestraße 48.
 Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
 Dortmund: J. Krebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse. — Heine, Brinkmann, Westendweg 111. — Job. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
 Duisburg: Aug. Köhler, Universitätsstraße.
 Düsseldorf: Gasthaus zur „Neuen Welt“, Flingerstraße. — Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer, Gerresheimerstr. 17.
 Elberfeld-Warmen: B. Döhler, Brederstraße 59, Warmen.
 Jülich: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gutsdamerstr. 1.
 Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenstrang.
 Hamburg: M. Köhler, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
 Heilbronn: Karl Kling's, Restaurant zum Flug, Metzgergasse.
 Heidelberg: Centralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Ehrh. Hof, Haspelgasse.
 Karlsruhe: Centralherberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Kasper, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
 Kiel: Stadt Hamburg, C. Kappel, Flämischstr. 17.
 Leipzig: E. Werner, Brauer-Verkehr, Mühlgasse 9.
 Lübeck: W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfschauen.
 Magdeburg: Pöge, Brauer-Verkehr.
 Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Heilader.
 Mülheim a. Rh. Brauer- und Kasser-Verkehr von Heine, Müller. Mülheim: Hauptverkehr bei Joseph Held, Knäbelstraße 6 und die Centralherberge der Gewerkschaften, Gambinushalle, Senblingerstraße 19.
 Nürnberg: Graber's Gasthaus, Theaterstraße 21.
 Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.
 Stettin: Centralherberge der Gewerkschaften von Jahnke, Kastanie 14.
 Stuttgart: J. Jauß, Löblichbierhalle, Föhringerstraße 15; Mor. Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30.
 Centralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstraße.
 Ulm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inserate.

Unserem Freunde und Kollegen August Bangert senden wir zu dem am Dienstag, den 3. Juli, stattgehabten Beerdigung mit Fräulein Anna Krämer die besten Glückwünsche. Seine Freunde Schoch und Martin. August, laß los, Du verdirbst mir bloß.

Wo befindet sich Kollege Henry Wiech vor 2 1/2 Jahren in der Vereinsbrauerei, Berlin, in Arbeit und Kollege Lorenz vor 4 Jahren im Etablissement Ewaldmüllerei in Järsenwalde an der Spree in Arbeit? Antwort erbittet die Expedition dieser Zeitung.

Echten Landshuter Schmalzer empfiehlt W. Köhl, Frankfurt a. M., Brückenstraße 11. — Wiederverkäufer Rabatt.

Mannheim. Halte allen Fremden und Kollegen mein Gast- und Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis. Jacob Theilacker, H 2, Nr. 3.

Dachsenmaulsalat ausgezeichnete Waare, das 5 Kilogramm zu 3,00 M. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste.

Philipp Loschky, Nürnberg, Fünferhaus.

Druckarbeiten jeder Art fertigen schnell, sauber und billig Maereker & Augustin, Hannover, Druckerei des Centralorgan Deutscher Brauer.

J. Schmidt, Nürnberg, Färberstraße.

Ich erlaube mir, meine werthen Kollegen und Freunde auf meine speziellen Bedarfsartikel aufmerksam zu machen. Es sind dies: selbstgefertigte Arbeits- und Oberhemden, Blousen, Unterhosen und Leibjacken, handgestricke Socken, gestriche Westen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, u. s. w. — Durch Lieferung der besten Waaren zu den möglichst billigsten Preisen hoffe ich, mir das Vertrauen der Kollegen zu erwerben. — Bei Bestellungen von Hemden bitte ich die Halsweite, von Hosen die Bundweite und die Beinlänge anzugeben. — Alle Bestellungen werden franco ausgeführt, und wird Nichtconvenientes bereitwillig zurückgenommen. — Die geehrten Frauen und Bräute der Kollegen bitte ich, mich bei Bedarf von Haus-, Bett- und Leibwäsche berückichtigen zu wollen.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes Restaurant mit Central-Herberge Neue Friedrichstraße 20, (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz). Hochachtungsvoll Friedrich Keller.

C. R. Wittber, CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Berlin.

Der Brauerverkehr von H. Gärtner, Wolkenstraße Nr. 12 (Am Wolkenmarkt) hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Brauer u. Mäher-Mützen sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison. Empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach anseherlich erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektiv. Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Nachruf.

Am 29. Juni ds. Jz. verstarb plötzlich unser treues Vereinsmitglied

Erik Modin,

im vollendeten 27. Lebensjahre. Es ruft ihm ein „Ruhe sanft“ nach

Der Fachverein der Brauer von Dresden und Umgegend.

Nachruf.

Am 29. Juni ds. Jz. wurde unser lieber

Erik Modin,

uns allen ein aufrichtiger treuer Freund, sowie ein tüchtiges Mitglied des Verbandes, durch einen plötzlichen Tod von uns genommen.

Tieferschüttet rufen ihm ein „Ruhe sanft“ nach Sämtliche Kollegen und Freunde der Brauerei Reiskow bei Dresden.

München.

Am Sonntag, den 15. Juli, feiert der hiesige Fachverein sein zweites Stiftungsfest in den oberen Sälen der Münchener Einzel-Brauerei. Alle Kollegen und deren Damen werden hiermit aufs freundlichste eingeladen. Der Vorstand.

Mülheim!

Vereinigte Gewerkschaften

Sonntag, den 8. Juli 1894:

Grosses Sommer-Fest

in Berg-Cladbach, unter Mitwirkung verschiedener Gesangvereine und einer starken Musikkapelle. Abfahrt vom Berg-Cladbach, Nachmittags 3 Uhr 26 Minuten. Große Volkseinfestigungen, als Damen-Wettlaufen, Verlosungen, noch nie dagewesenes Kegelspiel u. c.

Karten 50 Pf. à Person berechtigen zur freien Fahrt und Befestigung am Feste. Auch werden Karten in der Versammlung vom Kollegen Ulrich ausgeben.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w. empfiehlt Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.